

Dafür, dagegen - nein, miteinander

Autor(en): **Minkner, Ulrike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **76 (2021)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dafür, dagegen – nein, miteinander

Ulrike Minkner¹ zu den Agrarinitiativen der letzten Abstimmung in der Schweiz.

Ehrlich gesagt bin ich froh, dass die Abstimmung vorbei ist. Viel Geschirr wurde zer-schlagen. Heisse Köpfe hier und dort, für die Medien ein gefundenes Fressen. Die Bauern und Bäuerinnen gingen wieder mal auf einander los. Eine wunderbare Arena, um aus der Ferne, mit genügend Abstand zu Boden, Mist und Gülle zu beobachten, wie andere sich streiten.

Die Initiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrungsmittel», kurz TW-Initiative, hat verlangt, dass nur noch diejenigen Landwirtschaftsbetriebe mit staatlichen Direktzahlungen unterstützt werden, die keine Pestizide einsetzen, die in ihrer Tierhaltung ohne prophylaktischen Antibiotikaeinsatz auskommen und die nur so viele Tiere halten, wie sie ohne Futtermittelzukauf ernähren können. Die Übergangsfrist hätte acht Jahre betragen.

Die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide», kurz PI-Initiative genannt, hingegen wollte ein generelles Verbot synthetischer Pestizide erreichen. Der Import von Lebensmitteln, die synthetische Pestizide enthalten oder mit solchen hergestellt wurden, sollte verboten werden. Hier wurde eine Übergangsfrist von zehn Jahren festgelegt.

Alle wollen eine saubere Schweiz, sauberes Wasser, saubere Böden, saubere Luft. Alles sauber. Die Ziele der beiden Initiativen sind richtig und wichtig, nur der Weg, wie wir diese Ziele erreichen, war und bleibt heiss umstritten. **Ich persönlich hatte nichts übrig für die TW-Initiative. Viel zu einseitig wurde uns Bäuerinnen und Bauern der schwarze Peter zugeschoben.** Das Initiativkomitee suggerierte, wir hätten bisher böswillig die Natur verschmutzt. Viele Betriebe haben für viel Geld z.B. Mastställe oder Obstanlagen gebaut und sich damit hoch verschuldet. Auch an unseren landwirtschaftlichen Schulen und in der Forschung wird ja nach wie vor gepredigt, dass die Kleinen weichen sollen und die industrielle Landwirtschaft zu fördern sei. Hier liegt der grosse Graben zwischen dem was ist und dem, was wir uns wünschen. Die Pestizid-Initiative hätte im Gegensatz zur

Trinkwasserinitiative nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die öffentliche Hand sowie alle Privathaushalte, die Pestizide spritzen, in die Pflicht genommen. Ausserdem würde eine umweltschädigende Lebensmittelproduktion nicht einfach ins Ausland verlagert, sondern importierte Nahrung müssten ebenfalls ohne diese Stoffe hergestellt werden. Beide Initiativen wurden klar mit 60 zu 40% abgelehnt. Hinter solchen Ergebnissen stehen viel Geld für Lobby- und Kampagnenarbeit.

Für die PI-Initiative habe ich ein Ja eingelegt. Auch wenn deren Anliegen eine grosse Herausforderung für viele von uns gewesen wären. Es ist richtig, die Importe miteinzubeziehen, obschon uns natürlich klar ist, dass bestehende Abkommen deswegen kaum abgeändert worden wären.



Ulrike Minkner

Foto: Hélène Tobler

Nun ist es entscheidend für zukünftige Politik, dass ökologische, ökonomische und soziale Forderungen miteinander verknüpft werden. Viele Menschen wünschen sich zwar eine naturnahe Landwirtschaft, ihr Griff zu billigen Lebensmitteln bleibt trotzdem der schnellste. Einen gewissen politischen Erfolg haben die Initiativen bereits gehabt. So hat das Parlament bereits im März mit breiter Zustimmung aus der Landwirtschaft dem sogenannten **Absenkepfad für Pestizide** zugestimmt. Festgelegt wurde u.a., dass die Risiken beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (PSM) bis 2027 halbiert

Betriebsspiegel Ferme La Souriche
 Bergbetrieb Zone II, auf 1200m,
 10,5 Hektar landw. Nutzfläche.
 davon 5 ha Heuwiesen,
 4ha Waldweiden,
 1ha Ökoausgleichsfläche,
 etwas Wald.
 4 Mutterkühe und Kälber
 27 Merinoschafe im Sommer
 Kleine Ferienwohnung
 30%-Stelle bei Uniterre
 2 MitbewohnerInnen in Ausbildung

werden sollen. Neu soll für alle Abbauprodukte von PSM eine Zulassungsüberprüfung gemacht werden. Alle Ausbringungen müssen dem Bund gemeldet werden. In der Vernehmlassung hat sich Uniterre dazu geäussert und bemängelte u.a. den grossen bürokratischen Aufwand und die fehlende Unterstützung in der Ausbildung. Trotzdem wird hiermit ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan und es werden weitere folgen.

Wenn ich auf die Abstimmungskämpfe der beiden blicke, schliesse ich daraus dies:

- Bäuerinnen und Bauern, egal mit welcher Ausrichtung, dürfen sich nicht spalten lassen (unsere fundamentalen Gemeinsamkeiten angenommen).
- Berechtigte Anliegen aus der Bevölkerung müssen ernst genommen werden.
- Die Erfüllung von Forderungen muss aber mit der Landwirtschaft abgesprochen werden und es müssen begleitende Rahmenbedingungen, wie gezielte Forschung und finanzielle Massnahmen, ausgearbeitet werden, die es möglich machen, gemeinsam neue Wege zu gehen.

Ich wünsche mir, dass wir es gemeinsam angehen. Heisst auch: Weniger Konsum von Gütern, für die hier und in anderen Ländern die Böden, das Wasser, die Luft verschmutzt werden. Weniger Transporte um die ganze Welt, weniger Flugverkehr (just for fun), weniger Privatverkehr überhaupt, weniger schreckliche Putz- und Reinigungsmittel, weniger Fantastic-Plastik, **mehr Einkauf in der Region und weniger Menschen, die sich das alles nicht leisten können.**

¹ 30% Stelle als Sekretärin bei Uniterre (Redaktion und Layout der Zeitung). Sie schreibt hier ihre persönliche Meinung.